

Aufnahmebericht von Dr. Siegmund Prey über das Blatt St. Michael (5151).

Die zur Neuaufnahme des Blattes St. Michael verwendete Aufnahmezeit des heurigen Sommers wurde zur Kartierung zweier getrennter Gebiete benutzt. Das eine liegt in der Schieferhülle zwischen dem Zederhaus- und Murtal gleich südöstlich vom Weißbeck, das andere in der Umgebung von Mauterndorf zu beiden Seiten der Mündung des Taurachtales.

Die alten Kartengrundlagen von Geyer und Frech sind zu veraltet, um eine Hilfe bei der Neuaufnahme zu sein, da sie den sehr komplizierten Verhältnissen in der Natur gar nicht gerecht werden. Leider weist aber auch die topographische Karte Ungenauigkeiten und störende Fehler auf, die die Genauigkeit der geologischen Aufnahme beeinflussen; sogar falsche Bezeichnung von Gipfeln kommt vor.

Die schon größtenteils bekannte Gesteinsgesellschaft des erstgenannten Schieferhüllengebietes und deren Lagerung ist folgende: Von dem heuer nur flüchtig besichtigten Zentralgneis des Hochalpmassivs möchte ich nur den bemerkenswerten Reichtum mancher randlicher Partien an Albit und grünlichem Muskowit hervorheben, die hier die petrographische Fazies des Zentralgneisrandes kennzeichnen. Über dem Zentralgneis folgen sofort schwärzliche, graphitoidführende Glimmerschiefer und Phyllite als sehr verbreitete Glieder der Schieferhülle. Ihr unterster Komplex quert in breiter Zone das Murtal etwa zwischen der Mündung des vom Schrowinkar herabkommenden Baches und der Zalusner Alm und bildet bei Moritzen steile bewaldete Gehänge. Der Glanz der Schieferungsfächen, ebenso der Gehalt an sehr kleinen Albitknötchen wie auch der Pigmentgehalt wechselt. Wichtige Einschaltungen sind helle muskowitreiche Glanzschiefer mit grünen Chloritflecken und gelegentlich dunklen Chloritoidblättern in dünnen Spänen und einem mächtigen Zuge nahe der oberen Grenze, der nördlich der Jackl- und Rotschopalm durchzieht. Über diesem Zuge enthält der schwarze Schiefer einen langanhaltenden dünnen Kalkglimmerschieferzug und ein schmales Quarzithand. Erwähnenswert sind sonst noch albitknotenreiche Prasinite und ein schmächtiges Band von Graphitquarzit. Als nächst höheres Banelement folgt der etwa 100 m mächtige untere Prasinitzug, die Mur nordwestlich der Zalusner Alm überschreitend, um ostwärts zuerst in einer deutlichen Wandstufe, dann morphologisch weniger hervortretend am Gehänge aufwärts zu ziehen. Im Hangenden begleitet ihn die Hauptmasse der Kalkglimmerschiefer, die aber noch arg zersplittert ist durch Einschaltungen schwarzer kalkarmer, meist kalkfreier Phyllite, die etwa in der Mitte ein breiteres Band bilden. Beide enthalten zahlreiche Serpentinlinsen; die im schwarzen Phyllit liegenden werden meist von wenig Kalkglimmerschiefer begleitet. Über dem kalkglimmerschieferreichen Bande liegt — im Gebiete des Pleisnitztales noch über einem neuerlichen Bande schwarzer Phyllite mit Kalkglimmerschieferbändern — der obere mächtige Prasinitzug. Im W wird er durch Bänder von schwarzen Phylliten mit wenig Kalkglimmerschiefer und grünem Phyllit in vier Bänder zerspalten; im Pleisnitztal aber teilt ihn ein Band grüner Phyllite in zwei Komplexe. Eigentümlich ist hier in diesem trennenden Zuge ein weithin sichtbarer Keil von wahrscheinlich triadischem Dolomit mit etwas Rauhwacke und Marmor, dem ähnliche viel kleinere Schmitzen an anderen Orten entsprechen. Am weiteren Aufbau der Schieferhülle beteiligen sich noch mächtige Massen schwarzer Phyllite mit kleinen Prasinit- und hellen schiefrigen Marmorbändchen. Schmale, manchmal (z. B. Barleitenspitze) breitere Züge grüner Phyllite fallen auf, die oft mit den Prasiniten verbunden sind. Die triadische Dolomitscholle des Weißbecks ruht auf stark verschuppten Serien aus Rauhwacken mit grünen Phylliten, Quarziten, dunklen, oft phyllitischen Kalkschiefern und besonders unterm W-Grat auf Dolomitbreccien mit quarzreicherem Bindemittel. Eine Gliederung der Dolomitmassen durch die karnischen Schiefer des Gipfelgebietes wurde noch nicht vorgenommen.

Die anlässlich seiner Übersichtsbegehung besuchte Dolomitscholle der Riedingspitze liegt auf diaphthoritischem Altkristallin, das von ähnlichen Breccien unterlagert wird.

Beachtung verdienen mehrere, z. T. durch Gräben bezeichnete, etwa gegen NNO streichende Verwerfungen (Blattverschiebungen?) mit merklichem Verschiebungsbetrag.

In der Umgebung von Mauterndorf wurde folgendes beobachtet: Ein auffallendes Gestein ist der „Mauterndorfer Gneis“, ein etwas diaphthoritischer Orthogneis mit stark zerdrückten Kalifeldspatagen und Muskowitporphyroblasten, der an der Westseite des Moserkopfes steile, felsige Gehänge bildet. Unmittelbar unter ihm liegt der Dolomit, der im Dorfe Mauterndorf und an der Tauernstraße ansteht. Beim Edenbauern kommen unterm Dolomit schwärzliche Kalkschiefer, Breccien und grüne Phyllite hervor; weiter westlich liegen in gleicher Stellung Breccien und Karbonat-

quarzite. Die Gesteinsgesellschaft deutet auf Jura und wir haben vermutlich eine überkippte Synklinale im Dolomit vor uns. Die Basis der Dolomitmasse bildet ein grünlicher, dichter, seltener sandig-konglomeratischer (rote Quarzgerölle) Quarzit, der unmittelbar dem diaphthoritischen Altkristallin des Tranning (NW Mauterndorf) aufliegt. Um das umbiegende Ende des Kristallins und des Quarzites herum verbindet sich der vorhin genannte Dolomit mit dem einer verkehrten Serie unter Kristallin und Quarzit, der in den Abhängen des Großbeck (2066 m) bei Mauterndorf ansteht. Vom genannten Gipfel gegen den Speiereckkamm gelangen wir aus dem Altkristallin in den liegenden Quarzit, dann in den hier nahezu auskeilenden Dolomit, dessen Linsen mit dunklen, grünlichen, etwas kalkigen Schiefen verknüpft sind. Darunter liegen graue und grünliche Marmorschiefer, deren Blöcke unterhalb der Restalm das ganze Gebänge bestreuen, die dem Aptychenkalk E. Clars im Schwarzeckgebiete vergleichbar scheinen. Beachtung verdient dazu ein grauer, manchen Radiolariten des Schwarzeckgebietes vergleichbarer Quarzitschiefer. Weiter im Liegenden treffen wir noch einige Dolomitolinsen, dann grüne, gelegentlich etwas kalkige Phyllite mit Fetzen kalkglimmerschieferartiger Marmore. Quarziten und manchmal Rauhdecken, deren Zuteilung noch unsicher bleibt. Im Graben östlich vom Lahnschützgipfel (2342 m) tritt noch der unterlagernde schwarze Phyllit der Schieferhülle auf. Das aus fast allen genannten Gesteinen aufgebaute verschuppte Gipfelgebiet des Speierecks beherbergt Dolomitreccien. Die Dolomite des Tauerntales steigen als dünne Platten an den Kämmen gegen SW hinan.

Über dem eingangs genannten Mauterndorfer Gneis beginnt bei St. Gertraud eine sehr komplizierte Zone, an deren Aufbau sich Altkristallin, Triasquarzite, Dolomite, Marmore, Rauhdecken, Breccien (mit Dolomitgeröllen, vereinzelt Quarzit- und Kristallingeröllen und Quarzitbändern) und dunkle Phyllite beteiligen. Diese Zone wird überlagert von eigentlich fleckig graupigmentierten quarzigen, mitunter sandigen Schiefen mit lagenweise dicht gehäuften weißen Quarzknollen von manchmal über 2 cm Größe. Es dürfte sich wohl um ein ausgewalztes Quarzkonglomerat handeln. Dünne Bänder kohlig abfärbender Schiefer sind eingelagert. Das weiterhin folgende Schiefermaterial wurde noch nicht untersucht.

Am Mitterberg (SO Mauterndorf) und Hollerberg (SO Trogfrei) wurden, soweit die Begehungen ausreichen, hauptsächlich einförmige Granatglimmerschiefer beobachtet.

Schönere Moränen wurden in dem „In der Hölle“ benannten Kar östlich vom Weißeck, im Pleisnitztal, im Bachzwiesel bei Moritzen, neben kleineren Lokalmoränen verzeichnet. Im Taurachtale ist besonders die an der linken Seite befindliche, etwa bei 1200 m abgeflachte Schulter beim Kesselhammer mit gerundetem Moränenschutt überstreut, in dem Geschiebe des Mauterndorfer Gneises eine große Rolle spielen. Die von Geföhfen besetzte Wiesenfläche südöstlich vom Moserkopf trägt Moräne.

Diluviale, hauptsächlich aus Dolomit und Kalk bestehende Schotter füllen das Becken östlich von Mauterndorf, deren Terrassen das Schwemmland der Taurach begrenzen. Ein kleines Vorkommen findet sich auf dem Rundbuckel zwischen Bach und Straße beim Kesselhammer im Taurachtal.

Aufnahmebericht von Dr. J. Schadler über Blatt Linz—Eferding (4652). Kristallines Grundgebirge.

Durch ein planmäßiges, hauptsächlich den Talauflüssen folgendes Begehungsnetz wurde im Vorjahr ein Überblick über die gesteinskundlichen und tektonischen Einheiten des Kartenbereiches gewonnen. Im heurigen Jahr beging ich das die Netzlücken bildende Hochflächenland fast zur Gänze, so daß die Neuaufnahme des Kartenblattes bis auf geringe, noch nötige Ergänzungen im wesentlichen beendet erscheint.

Die Auffassung der Hauptgesteinskörper (Kristallgranit Grobkorn-Perlgnais, Redwitz u. a.) als deckenförmige, schollenartige Gebilde wurde wieder bestätigt gefunden, ebenso die tektonische Hauptgliederung. Die Ausdehnung der Mauthausener Granit-Plutone zeigte sich im Vergleich zu den sonstigen gneisartigen Gesteinseinheiten auch weiterhin als gering. Das Zusammenvorkommen bestimmter Gesteinsgesellschaften, bedingt durch den ursprünglichen, vormigmatitischen Verband der Altgesteine, beharrte sich wieder als Leitfaden und Schlüssel bei der Anflösung und Beurteilung der Gesteinsmannigfaltigkeit der ausgedehnten Mischgesteinsgebiete.

Im einzelnen ist zu berichten: Im Sauwald-Maierhoferberg-Gebiet verläuft die Hangendgrenze des Cordieritperlgneis zur cordieritfreien Perlgneiszone in fast ge-